

Den geradezu großartigen Anstrengungen des Papstes, der trotz seiner 70 Jahre persönlich nach Nizza reiste, um zwischen den entzweiten Ronanzen einen zehnjährigen Waffenstillstand zu erwirken, gelang es schließlich auch, den französischen König für den endlichen Beginn der lang ersehnten Synode zu gewinnen. So konnte der Paps, als er durch Bulle vom 28. Juni 1538 von Gemma aus das Concil auf Ostern 1539 nach Vicenza anberaumte, hoffen, bei der ganzen katholischen Welt Unterstützung zu finden. Abschriften obiger Bulle gingen an alle katholischen Höfe (Raynald ad a. 1538, n. 35; Le Plat II, 621) mit der dringenden Aufforderung, die Brälaten der betreffenden Länder auf kommende Ostern zum Erscheinen in Vicenza aufzufordern. Raum war jedoch der französische König von Nizza abgerückt, so wollte er von einem Concil nichts mehr hören; nach wie vor hakte er Protestanten, Türken und Seeräuber gegen den Kaiser und dessen Bruder Ferdinand auf, ja kaum einige Monate später ließ er dem Schmalkaldener Bund bewaffnete Hilfe zum Angriff auf die katholischen Stände in Aussicht stellen (Janßen III [1881], 381). Infolge dieser geradezu beispiellosen Treulosigkeit Frankreichs brach sich bei König Ferdinand wie beim Kaiser allmählig der Gedanke Bahn, ohne Concil, durch sogen. Religionsgespräche die religiöse Spaltung in Deutschland zu heben. In diesem Sinne wurde auf dem Tage zu Frankfurt, am 19. April 1539, durch den kaiserlichen Orator, den Erzbischof von Lund, mit den Protestanten eine Vereinbarung getroffen; so kam es zu den Religionsgesprächen von Hagenau (Juni 1540), Worms (1540/41) und Regensburg (1541; s. d. Art. Disputation). Hierdurch wurde der Concilsgedanke vorerst in den Hintergrund gedrängt, und der Paps mußte, der Sachlage Rechnung tragend, das Concil auf unbestimmte Zeit vertagen. Den katholischen Fürsten wurden hiervon Mittheilungen gemacht und die *causae*, propter quas Pontifex prorogat usque ad beneplacitum sedis apostolicae celebrationem concilii, dargelegt (Raynald ad a. 1539, n. 26; Le Plat II, 630). Letztere geben ein treffendes Bild der damaligen Zeitlage. Mit dem Plane, Religionsverhandlungen zwischen nichtkompetenten Personen pflegen zu lassen, konnte sich der Paps selbstverständlich nicht einverstanden erklären und machte hierüber dem Kaiser wie dem König Ferdinand rückhaltlos Vorstellungen. Auf Ersuchen der letzteren sandte er jedoch Legaten zu den Verhandlungen, aber mit der gemessenen Weisung, gegen Verletzungen des heiligen Stuhles zu protestiren, sich nicht in die Disputationen einzulassen und über alle wichtigeren Punkte an den Paps zu berichten. Mit solchen im Ganzen gleichlautenden Instruktionen erschienen in Hagenau Morone, in Worms Thomas Campeggio, Bruder des Cardinals, und in Regensburg Contarini. Trotz aller irenischen Gesinnung und weitgehendsten Entgegenkommens

von katholischer Seite konnte das Friedensziel nicht gefördert werden, da der hartnäckige Egoismus und die unendliche Redtbarkeit der Parteien an der Theologie auf protestantischer Seite als Engungsoberfläche wirkten. Außerdem mochte das sogen. Regensburger Buch (s. d. Art. Vertrag) wie auch der vom Kaiser modificirte Regensburger Reichstagsabschied (s. Böllinger, Beiträge I, 26) katholischerseits große Bedenken wachrufen und den Concilsgedanken wieder ernstlich in den Vordergrund rücken. Gleich nach dem Regensburger Tag unternahm der Kaiser seinen Zug gegen Algier, wobei er mit dem Paps in Saucy zusammentraf. Hier wurde auf's Neue über das Concil verhandelt, und Karl erklärte sich mit der Vertagung nach Vicenza einverstanden. Hiergegen erhob aber jetzt Venedig Schwierigkeiten mit Rücksicht auf die Türken, da aus dem Concil auch über ein allgemeines Bündniß gegen diese verhandelt werden sollte, so daß dieser Ort wieder fallen gelassen wurde. Nun mußten die päpstlichen Legaten, die nach Frankreich und Deutschland gingen, in erster Linie für Vereinbarung eines allgemeinen Vorgehens Ortes thätig sein. König Ferdinand, zu welchem 1541 an Stelle Morone's Berni, Bischof von Caserta, als päpstlicher Nuntius schickten, verlangte ganz entschieden eine deutsche Stadt. Er war nach wie vor unerwidelt für friedlichen Ausgleich thätig und hatte hiefür besonders auch den gelehrten Kaufmann (s. d. Art.) Bischof von Wien, gewonnen, der durch eine Reihe trefflicher wissenschaftlicher Arbeiten den Religionsverhandlungen vorzuarbeiten suchte. Ganz besonders befürwortete Kaufmann die ernstliche Inangriffnahme einer Reformation des Clerus, da dessen scientifischer wie moralischer Zustand ein überaus trauriger sei, was auch die päpstlichen Legaten, namentlich Contarini und Morone, bestätigten. Letzterer, der die deutschen Verhältnisse am besten kannte, wurde wiederum nach Deutschland entsendet, wo er am 23. März 1542 auf dem Reichstage zu Speyer die Concilsfrage ebenfalls zur Sprache brachte. Im Auftrage des Papstes proponirte er als Orte zur Abhaltung des Concils Cambrai und Trient, welche letztere Stadt König Ferdinand mit den katholischen Reichständern acceptirte, während die protestantischen auch hiergegen protestirten. So schrieb nun der Paps am 22. Mai 1542, „auf Gottes allmächtigen Schutz vertrauend und das Heil der gesammten Christenheit im Auge habend“, auf den 1. November desselben Jahres ein allgemeines Concil nach Trient aus (Raynald ad a. 1542, n. 13). Nun begann der König von Frankreich wieder sein frivoles Spiel. Die missliche Lage des Kaisers benutzend, rüstete er trotz aller Gegenvorstellungen des Papstes zum Krieg und suchte eine große Coalition gegen Karl und König Ferdinand zu Stande zu bringen, „zur völligen Vernichtung der kaiserlichen Macht“. Der „christlichste König“ war schamlos genug, mit Selbst-